

Landwirthschaftliche Lehranstalt in Ober-Germisdorf.

Volkswirthschaftliches Leben.

Landwirthschaft und Viehzucht.

Schlesien, obgleich eines der kleinsten Kronländer der österreichisch-ungarischen Monarchie, bietet doch ein so vielgestaltiges Bodenrelief und ein so mannigfach wechselndes Vegetationsbild, wie es auf gleich engem Flächenraume kaum wieder in einem Theile unseres großen, an Landschaftstypen so reichen Vaterlandes zu finden ist. Gebirgskuppen, auf denen nur noch die Legföhre und dürftiger Graswuchs gedeihen,

wechselfn auf dem Raume von wenigen Quadratmeilen ab mit fruchtbaren weiten Thälern, mit dunklen Waldeshöhen und mit den sumpfigen Mooren des Tieflandes. Der Hauptcharakter der Landschaft ist indeß doch der des Mittelgebirges und Hügellandes; Erhebungen in die Hochgebirgsregion sind ebenso selten wie die vollkommene Ebene.

Wird vom Odrerthale, jenem breiten Einschnitt zwischen den Beskyden und den Sudeten, mit welchem Mähren in unser Kronland hereinragt, abgesehen, so stellt sich Schlesien als ein Keil dar, der von Südosten nach Nordwesten in eine Spitze verläuft und dessen südwestliche, südliche und zum Theil auch östliche Seite durch einen Gebirgskamm — mit den höchsten Erhebungen des Landes — gebildet wird. Dieser Grenzgebirgszug fällt im Allgemeinen gegen das Innere des Landes — nach Norden zu — ab, indem er theils sich weit erstreckende, oft bis an die jenseitige Grenze hinausgehende Ausläufer vorschiebt, theils allmählig in mittelhohes Berg- und Hügelland und endlich in die Ebene übergeht.

Die Hauptflüsse beider Landestheile — im Westen die Oppa, im Osten die Weichsel — nehmen eine zum südlichen Grenzkeil parallele Richtung an; die meisten ihrer Neben- und Zuflüsse fallen vom Gebirgsrückén gegen die Ebene im Norden und Nordosten herab.

Das Relief des Landes ist maßgebend für die Art der Bodencultur. Im Gebirge herrscht die Forstwirtschaft vor, in den Vorbergen hält sie der Landwirthschaft das Gleichgewicht und erst im Hügel- und Flachlande tritt sie immer mehr zurück und läßt den Feldbau zur vollen Geltung kommen. Der westliche Theil des Landes — Oberschlesien — hat im Allgemeinen einen viel gebirgigeren Charakter als der östliche — Niederschlesien, — in welchem das eigentliche Bergland wohl nicht viel mehr als den vierten Theil der Gesamtfläche einnimmt.

Schlesiens schmaler Landstreifen ist, wie schon erwähnt, durch das mährische Gesenke getheilt; Ostschlesien ist fast ganz von Slaven bewohnt, während Westschlesien eine weitaus vorwiegend deutsche Bevölkerung hat. Die Configuration des Landes sowie die sprachliche Verschiedenheit seiner Bewohner sind die Ursache, daß beide Landestheile sich ziemlich selbständig entwickelten. Dieser Eigenart muß auch in der Beschreibung der landwirthschaftlichen Verhältnisse Rechnung getragen werden; wir wollen daher Westschlesien und Ostschlesien getrennt schildern.

Westschlesien ist zum weitaus größeren Theile Berg- und Waldland; beiläufig ein Viertel nur gehört der Hügelformation und der Ebene an.

Die Productionsbedingungen für die Landwirthschaft sind im Allgemeinen nicht günstig. Abgesehen von dem für die Agricultur wenig geeigneten Bodenrelief machen langwährende Winter in den Hochlagen und die zumeist herrschenden Nord- und Nordostwinde, gegen welche das Land ganz offen liegt, das Klima rauh, in den günstigen Lagen des Flachlandes kaum gemäßig.

Der Culturboden, im nordwestlichen Theile das Verwitterungsproduct von Granit oder Gneis, im mittleren und südöstlichen Theile des Landes von Grauwacke und Thonschiefer, ist mäßig gebundener, größtentheils leichter Lehm, arm an organischer Substanz und deshalb besonders auf den Hochebenen extrem in seinem Verhalten gegen ein zu großes oder zu geringes Maß von Feuchtigkeit. Diluvialboden kommt nur im Thale der Oppa zwischen Jägerndorf und Troppau, dann am unteren Lauf der Weide in der Umgebung von Weidenau in beschränktem Maße vor; es sind dies auch die fruchtbarsten Gegenden Oberschlesiens.

Nach den verschiedenen Höhenlagen sind drei Zonen, die des Hochgebirges, des Mittelgebirges, des Hügel- und Flachlandes zu unterscheiden. In ersterer ist die Landwirtschaft vorwiegend durch den kleinen und mittleren Besitzstand vertreten, Boden und Klima ermöglichen nur den Anbau von Sommerkorn, Hafer, Kartoffeln, Klee und anderem Grünfutter. Die Bewirthschaftung ist schwer und wenig lohnend; in den steilen Lehnen waren Ackerung und Düngung ebenso mühsam als die Einbringung der Ernte. In solchen Gegenden vermag der Kleingrundbesitzer sich und seine Familie durch den bloßen Ertrag der Landwirtschaft nur selten zu ernähren; er trachtet daher seinen Erwerb durch den Betrieb einer Hausindustrie oder durch Lohnarbeit zu ergänzen. Er findet auch reichlich Beschäftigung in den Forsten der umliegenden Domänen. Auch die Besitzer größerer Bauerngüter sind darauf angewiesen, nebenbei Lohnfuhrwerk oder Productenhandel zu betreiben. Die landtäfelichen Güter im Hochgebirge bestehen zumeist aus Forsten; die Feldwirthschaft ist hier von ganz untergeordneter Bedeutung.

Anders ist es im Mittelgebirge, wo der Betrieb der Landwirtschaft ungleich stärker hervortritt. Hier finden wir auch noch die sogenannten „Erbrichtereien“ mit 60 bis 80 Hektar Feld- und Waldland, welche meist mit gewerblichen Gerechtsamen ausgestattet waren, die freilich durch die Gewerbefreiheit ganz oder theilweise verloren gegangen sind. Die Feldfrüchte dieser Zone sind Korn, Gerste, Hafer, Kartoffel, Klee und Flachs, sogar der Zuckerrübenbau dringt vom Hügel- und Flachland gegen das Mittelgebirge vor. Der Anbau von Flachs, welcher auf mittelgroßen Gütern und Gehöften ziemlich ausgedehnt war, ist durch die russische Concurrrenz stark zurückgedrängt worden. Durch den recht ansehnlichen Wiesenstand werden die wirthschaftlichen Verhältnisse günstig beeinflusst.

Das Hügel- und Flachland hat ungleich günstigere Productionsbedingungen für den landwirthschaftlichen Betrieb; gemäßigteres Klima, längere Wachstumsperiode und fruchtbare Böden sind die Vorzüge dieses Landstrichs. Die Zuckerrübe tritt hier in ihre Rechte und erobert sich jährlich größere Flächen, so daß sie die anderen Hackfrüchte, vornehmlich die Kartoffel, welche häufig nur noch für den Hausbedarf gebaut wird, immer mehr verdrängt; dagegen wird der Rapsbau eingeschränkt, weil er wegen der Concurrrenz der

Erdböle sich nur wenig rentirt. Die Fehsungen der Hauptfrüchte dieser Zone bewegen sich innerhalb folgender Grenzen:

Weizen	13 — 30	Hektoliter	Ertrag pro Hektar
Korn	18 — 32	"	" " "
Gerste	23 — 40	"	" " "
Hafer	27 — 50	"	" " "
Kartoffel	100 — 175	Metrcentner	" " "
Zuckerrübe	250 — 360	"	" " "
Klee als Heu gerechnet	25 — 50	"	" " "

Der Großgrundbesitz bewirthschaftet seine Güter zumeist selbst, nur in der Nähe der Zuckerfabriken sind größere Pachtungen üblich. Zur Melioration des Bodens wird reichlich Kunstdünger verwendet, auch Kalkungen werden in ausgiebigem Maße vorgenommen, insbesondere seit der Kalkstein, der sich in vorzüglicher Qualität und großer Menge im nordwestlichen Theile des Landes vorfindet, durch die in den letzten Jahren neu entstandenen Schienenwege der Landwirthschaft billig geliefert werden kann. Auch die Drainage wird mehr und mehr gepflegt; die Pläne für die Durchführung der Entwässerung werden durch einen Landesculturingenieur den Genossenschaften und dem kleinen Grundbesitze unentgeltlich geliefert. Für die Vermittlung und Verbreitung landwirthschaftlichen Fachwissens ist durch zwei landwirthschaftliche Landeslehranstalten, die Mittelschule in Ober-Hermisdorf und die Winterschule in Troppau, gesorgt.

Allgemein findet man gut construirte Ackerwerkzeuge und Culturgeräthe; neben den schon lange verbreiteten Häcksel- und Dreschmaschinen mehrten sich in neuerer Zeit auch Drillmaschinen und Getreidemäher beim bäuerlichen Grundbesitze.

Das Verhältniß der Wiesen zum Ackerland ist nur in den Flußthälern ein entsprechendes und die Cultur der Wiesen ziemlich vernachlässigt; der Landwirth düngt dieselben gewöhnlich nicht und von der natürlichen Überflutung wird nur ein Theil der Flächen betroffen. Eine rühmliche Ausnahme in Bezug auf die Wiesenpflege bieten die Güter Wigstein, Leitersdorf, Schönstein u. durch ihre Bewässerungsanlagen, deren Werth nur derjenige voll zu würdigen vermag, der die Entwicklung dieser Melioration verfolgte. Es gelang durch dieselbe den Ertrag der Wiesenanlagen auf das Dreifache zu heben und trotz des rauhen Klimas vielfach dreischürige Wiesen zu Stande zu bringen.

Die Pferdezuucht Westschlesiens ist zwar, was die natürlichen Bedingungen betrifft, nicht besonders begünstigt, hat sich aber dennoch gut entwickelt. Durch das im Jahre 1809 errichtete Staatshengsten-Depôt in Troppau wurde der Grund zur Verbesserung der Pferdezuucht in ganz Schlesien gelegt. Bis in die Sechziger-Jahre gelangten meist

Vatertiere orientalischer Racen zur Verwendung und das Ergebnis war in dem eigentlichen Zuchtgebiete von Jägerndorf abwärts bis Troppau und auf dem anstoßenden Hochplateau ein mittelgroßer, gut gebauter, flinker und ausdauernder Schlag Pferde, an welchem der Racentypus sich unverkennbar ausprägte. Mit fortschreitender Entwicklung der Industrie und der Bodencultur steigerten sich die Anforderungen in Bezug auf Kraftentwicklung und Arbeitsleistung der Zugpferde; es wurde infolge dessen eine neue Zuchtichtung nothwendig und man wählte hierzu Vatertiere aus kaltblütigen, schweren Schlägen. Die Schwierigkeiten des Racenwechsels sind nun überwunden und man findet jetzt in dem eigentlichen Zuchtgebiete um Troppau — namentlich in den Gemeinden Sarkowitz und Wlastowitz — einen kräftigen, wohlgeformten Pferdeschlag. Einen ganz besonders guten Namen hat sich durch seine Vererbung der ärarische Norfolk-Zuchthengst „The great gun“ erworben. Das Gestüt der Hoch- und Deutschmeister in Smolkau zieht ein bekannt edles Pferdemale, sowie sich auch die Zucht von reinen Lippizanern im Gestüte zu Hennersdorf eines bedeutenden Rufes erfreut. Der Pferdestand ist infolge der Entwicklung von Industrie und Landwirthschaft in den letzten zehn Jahren um 1900 Stück gestiegen.

Von weit größerer Bedeutung für Oberschlesiens Landwirthschaft ist die Rindviehzucht. Nach mehrfachen Kreuzungsversuchen, welche in den Siebziger-Jahren mit Zuchttieren der Alpen- und der Niederungsracen vorgenommen wurden, hat man sich zumeist für das Rind des Ruhlandes und der Schwyzer Race entschieden. Auf den Gütern des Großgrundbesitzes trat die Rindviehzucht zumeist an die Stelle der Schafzucht, auf den bäuerlichen Besitzungen wurde die Rindviehzucht hauptsächlich durch Errichtung von Zuchtstierstationen auf Staatskosten gefördert. Das Jahr 1889 zog durch eine Futtermisernte eine Reduction des Rindviehstandes um 1800 Stück nach sich. Der Molkereibetrieb befaßt sich in der Umgebung von Städten mit dem directen Verkaufe der Milch, außerdem meist mit Erzeugung von Butter, von welcher der größere Theil im Wege des Zwischenhandels in die Städte gelangt. Nur auf wenigen Großgütern findet man Käseereien. Im Allgemeinen steht das Molkereiwesen nicht auf zeitgemäßer Höhe.

Die Zucht edler Schafe war schon in den letzten zwanzig Jahren in starker Abnahme begriffen; derzeit ist sie überall aufgelassen, und die Namen der einst berühmten Schäfereien in Hennersdorf (mährische Enclave), Herrlitz und Olbersdorf haben gegenwärtig nur mehr historisches Interesse. Dagegen ist die Ziegenzucht im Hoch- und Mittelgebirge in fortschreitender Zunahme begriffen; bei der letzten Viehzählung, Ende 1890, ergab sich in der westlichen Landeshälfte ein Zuwachs von rund 3.000 Stück. Die Ziege besitzt volkswirthschaftlich größere Bedeutung, als ihr gewöhnlich zugestanden wird; namentlich für den armen Gebirgsbewohner ist sie von hohem Werthe.

Schweinezucht besteht — von ganz wenigen Züchtereien abgesehen — im westlichen Schlesien eigentlich keine, sondern nur Schweinehaltung. Die meisten Thiere werden im jugendlichen Alter aus Galizien importirt und in den Haushaltungen des Landmanns großgezogen.

Als Nebengewerbe der Landwirthschaft und mit derselben in engster wechselseitiger Beziehung stehend, nimmt auf größeren Besitzungen die Erzeugung von Spiritus aus Kartoffeln und Getreide eine hervorragende Stelle ein. Auf jenen Flächen, die für Rübenbau nicht rentiren, kann die Kartoffel als Hackfrucht vortheilhaft eintreten. Der Hackfruchtbau fördert im Allgemeinen die mechanische Bearbeitung des Bodens, und die Verarbeitung der Kartoffel zu Spiritus gibt durch die Schlempe, die ein vorzügliches Futter ist, dem Ackerboden alle werthvollen Pflanzennährstoffe wieder zurück. Der gewonnene Spiritus tritt dann an die Stelle einer Marktfrucht. Leider ist infolge der Besteuerungsverhältnisse und der wachsenden Bedeutung des Großbetriebes die Anzahl der landwirthschaftlichen Brennereien in Schlesien von 130 auf 80 gesunken.

Ostschlesien. — So verschiedenartig als die Terraininformation im östlichen Schlesien, ist auch die Bodencultur in diesem Landestheile. Die natürlichen Vorbedingungen für die landwirthschaftlichen Verhältnisse sind vorwiegend ungünstige. Das Land ist gegen Norden und Westen offen, gegen Osten und Süden durch eine im Mittel 1.000 Meter hohe Gebirgskette abgeschlossen, welche gleichsam einen Wall bildet, an dem sich die aus Nordwesten kommenden Regenwolken stauen und ihren Inhalt über Ostschlesiens Hügel-land und Niederung ergießen. Das Klima wird dadurch feucht und rauh und die jährliche Niederschlagsmenge eine so außerordentlich große, daß das östliche Schlesien zu den regenreichsten Ländern der Monarchie zählt. Ein ziffermäßiger Vergleich mit dem benachbarten mährischen Flachlande mag die Niederschlagsverhältnisse am deutlichsten veranschaulichen. Während die jährliche Niederschlagsmenge Mährens nach einem auf Grund umfassender Beobachtungen gewonnenen Durchschnitt 517 Millimeter beträgt, erreicht sie im östlichen Schlesien die Höhe von 992 Millimeter. Dem entsprechend ist auch das Verhältniß der regenfreien Tage zu den Regentagen; nach mehrjährigem Durchschnitt zählt das Jahr in Mähren 128, in Ostschlesien 162 Tage mit Niederschlägen. Die großen Regenmengen sind um so nachtheiliger, als der Boden zumeist ein schwerer, undurchlässiger Letten mit nur sehr leichter Ackerkrume (15 bis 25 Centimeter) ist. Eine Ausnahme machen die Flußthäler; die Alluvion besteht daselbst aus einer stärkeren Humusschichte, die auf durchlässigem Schotter gelagert ist; es sind dies die fruchtbarsten Landstriche, in denen die Ernte selbst in nassen Jahren nicht wesentlich leidet. Im Allgemeinen werden die besten Erträge in trockenen Jahren erzielt, während die leider nur zu oft auftretenden nassen Sommer der Hauptsache nach stets Mißernten

und als Folge Nothstand der Landbevölkerung herbeiführen. Der lange, rauhe Winter verkürzt die Arbeitszeit auf dem Felde, was für den Landwirth um so empfindlicher ist, als die schweren, lehmig-thonigen Böden meist vier-spännig gepflügt werden müssen. Die Haltung von Gespannkraft muß daher eine größere sein, als es unter günstigeren landwirthschaftlichen Verhältnissen der Fall wäre. Der Culturboden Ostschlesiens ist in den Gebirgslagen ein Verwitterungsproduct des Karpathensandsteins, im Hügel- und Flachlande dort, wo er nicht der Alluvion angehört, ein Lehm, der aus dem Verwitterungsproducte des Teschner Schiefers, einem grauen Letten, entstanden ist.

Der Kleingrundbesitz umfaßt Großbauerngründe mit 30 bis 50 Joch Fläche, „Gärtlergründe“ mit 20 bis 30 Joch und Häuslergründe mit 10 bis 20 Joch. Von der Gesammtfläche Ostschlesiens (39·5 Quadratmeilen) nimmt der Großgrundbesitz eine Fläche von 16·9 Quadratmeilen, also circa 43 Procent ein, während 57 Procent auf Kleingrundbesitz, Straßen, Flußläufe u. s. w. entfallen.

Ostschlesien kann seiner Terrainformation nach in drei Zonen getheilt werden. An die im Südosten gelegene Gebirgszone schließt sich gegen Nordwesten zu das Hügelland als breiter vorgelagerter Streifen an, welcher in das Flachland übergeht. Die nordwestlichen Grenzen des Landestheiles Ostschlesien ziehen durch die Niederungen der Oder, Olsa und Weichsel.

Diese natürlichen Vorbedingungen führen zu verschiedenen Betriebsweisen der Landwirthschaft; bei der Schilderung der Agriculturverhältnisse soll hier die vorhin angedeutete Zonentheilung festgehalten werden.

Obwohl der Gebirgsfranz, der das Land im Süden und Osten umschließt, zumeist bewaldet ist, wird im unteren Theile der Berglehnen, stellenweise sogar auf den Kuppen und Rücken doch Landwirthschaft betrieben. Zwischen Wald und Acker liegen häufig weit ausgedehnte Hutweideflächen mit spärlichem Holzwuchs — Flächen, die zumeist nicht Eigenthum von Einzelbesitzern sind, sondern den Gemeinden oder verschiedenen Sallaschgenossenschaften angehören. Der „Sallasch“, die schlesische Alm, meist oberhalb des Waldgürtels liegend, producirt nur einen mageren Graswuchs, der zur Sommerweide für Kühe, Schafe und Ziegen benützt wird. Der Sallaschhirt, der häufig selbst Viehbesitzer ist, treibt die gemeinsame Herde, wie der Äpler, im Frühjahr zu Berg und im Herbst wieder zu Thal.

Die eigentliche Landwirthschaft des Gebirges ist eine sehr kümmerliche; dem steinigem Boden werden mit unsäglicher Mühe Hafer, spärliches Stauderkorn und Kartoffeln abgerungen. Die Kartoffel ist die specifische Volksnahrung, das weitaus vorwiegende Product der ärmeren Gegenden Schlesiens. Das Gerathen oder Mißrathen der Kartoffel bedingt das Wohl und Weh der breiten Schichten der Bevölkerung; diese Frucht bildet im Verein

mit Milch oder Kraut die Morgen-, Mittag- und Abendmahlzeit des armen Gebirgsbauers und ein gutes Kartoffeljahr hat infolge des gehobenen Volkswohlstandes, wie statistisch erwiesen, sogar eine merkliche Vermehrung der Eheschließungen zur Folge. Außer der Kartoffel bildet für die ärmere Bevölkerung auch noch der sogenannte „Placet“ ein hauptsächliches Nahrungsmittel; es ist dies ein rundes, flaches, handgroßes Brot, welches aus Haferschrot, das man auf primitiven Handmühlen herstellt, gebacken wird; der Arbeiter, der in den Wald zieht, nimmt es als Mittagbrot mit.

Die Bearbeitung des Bodens ist in den armen Gebirgsgegenden eine äußerst primitive. Da nur die wohlhabenden Bauern ein oder zwei Pferde besitzen, so muß der ärmere, der nicht die Mittel hat, um zur Feldarbeit das Gespann des reichen Nachbarn zu miethen, das Pflügen und Eggen mittelst der kleinen, während des Winters herabgekommenen Rühe, oft auch durch Menschenkraft besorgen. Der zur Feldbestellung nothwendige Dünger wird in vielen Fällen bürgenweise auf den Schultern die steilen Lehnen hinaufgetragen. Landwirthschaftliche Maschinen sind dem Gebirgsbauer kaum dem Namen nach bekannt; er benützt nur die allerprimitivsten Werkzeuge.

Nach der Eintheilung des Landes in Zonen folgt der südlichen mit dem Gebirgsfranze die mittlere des Hügellandes; sie ist die größte. In ihr liegen zwischen den welligen Plateaux die Flußthäler mit ihrer fruchtbaren Alluvion. Durch sie ziehen die Hauptverkehrsadern des Landes, in ihr haben sich auch die größeren Städte entwickelt. Ab und zu finden wir hier mehr oder weniger geschlossene Gemeinden, die man sonst in den minder fruchtbaren Theilen Ostschlesiens vergeblich sucht. Während das Dorf im Gebirge aus einer Anzahl zumeist weit von einander entfernter Ansiedlungen besteht, treten im Inneren des Landes immer wenigstens einige Gehöfte zu Gruppen zusammen. Ortschaften mit vollständig geschlossenen Häusercomplexen wird man aber auch hier fast nirgends finden. Diese zerstreute Gruppierung der Bauernhöfe ist ein charakteristisches Merkmal des Landschaftsbildes.

Da die Mittelzone des Landes die breiteste ist und der landwirthschaftliche Betrieb hier überwiegt, kann man die Agricultur derselben wohl als typisch für Ostschlesien betrachten. Die Wirthschaftsformen des Groß- und Kleingrundbesitzes weisen aber auch hier wesentliche Verschiedenheiten auf.

Die Fruchtfolge bei der bäuerlichen Landwirthschaft ist, mit Ausnahme jener im Gebirge und in den höheren Vorbergen, gewöhnlich die folgende: Kartoffel und Kraut mit Düngung, dann als Winterung Korn und Weizen, weiter Rothklee und schließlich Hafer. Charakteristisch ist es, daß selbst Besitzer größerer Bauernwirthschaften fast niemals einen Schlag mit derselben Frucht bebauen, sondern dieselbe auf mehreren Stellen ihres Besitzes cultiviren. Da Kraut und Kartoffeln die Hauptnahrung der schlesischen



Bauernhof in Weichsel.

Landbevölkerung bilden, werden diese Früchte mit besonderem Fleiße cultivirt und liefern auch verhältnißmäßig gute Erträge. Zum Verkaufe bringt der Bauer nur Hafer, eventuell auch noch Heu, während der Großgrundbesitzer Weizen und Korn zu Markte führt, Hafer zu Futterzwecken verwendet, Kartoffeln und Gerste aber in den Spiritusbrennereien verarbeitet.

Große Niederschlagsmengen und ein undurchlässiger Untergrund, das sind die beiden Hauptfeinde des schlesischen Landwirthes. Er kann den Kampf mit ihnen nur dann erfolgreich aufnehmen, wenn ihm die entsprechenden Geldmittel zu Gebote stehen. Dem Kleingrundbesitzer erlauben seine Verhältnisse nicht, den Boden zu drainiren, er sucht sich also dadurch zu helfen, daß er sein Feld in zwei Meter breite, hochgewölbte Beete pflügt. Der Stand der Feldfrüchte ist nur in der Mitte des Beetes ein guter; ein Theil der Ackerfläche — die Furche — wird geopfert, um den Rücken des Beetes trocken zu legen. Erst in jüngster Zeit tauchen auch unter den Bauern einzelne Apostel der Drainage auf.

Ein Fehler, der vielfach von den kleinen Grundbesitzern begangen wird, liegt in der nicht zeitgemäßen und daher schlechten Ackerung im Frühjahr. Nur durch die Ackerung im Herbst kann der schwere Boden unter dem Einfluß des Winterfrostes genügend verkleinert werden. Erfolgt die Ackerung erst im Frühjahr, dann bleibt der lehmige Boden zu naß und zäh, um eine richtige Saatbestellung zu ermöglichen. Ein vorzügliches Mittel, die Fruchtbarkeit des Bodens zu heben, besteht in der Kalkung der Felder, welche beim Großgrundbesitz allgemein und auch vom bäuerlichen Landwirth schon vielfach, insbesondere dort angewendet wird, wo der Bezug des Kalksteines keine zu großen Kosten verursacht. Die Bodenbearbeitung geschieht mit gut construirten Pflügen und Eggen.

Von ziemlicher Bedeutung ist die Viehzucht in den schlesischen Bauernwirthschaften; sie erstreckt sich vorwiegend auf Rinder und Schweine. Nur die Besitzer größerer Bauernhöfe befassen sich mit der Pferdezucht, denn nur sie bearbeiten ihre Felder mit Pferden. Die kleineren Grundbesitzer besorgen die Bestellung der Äcker größtentheils mit Rühen.

Der Pferdeeschlag des Flach- und Hügellandes, der durch ärarische Hengste veredelt wurde, kann ein guter genannt werden. Das Gebirgspferd ist klein, sehr kräftig gebaut und von zäher Ausdauer.

Die Rühe sind im flachen Lande größtentheils mittelgroß und ziemlich gut gehalten, wogegen dieselben im Gebirge oft durch Futtermangel in ihrer Entwicklung zurückbleiben und dementsprechend geringere Milcherträge geben. Die durchschnittliche Melkung stellt sich per Stück und Tag auf drei Liter. Die producirte Milch wird zum größten Theil im eigenen Haushalte verwendet, der Rest zu Butter verarbeitet und nach der Stadt gesandt.

Als Futterpflanze dient der Rothklee, der in Schlesien nahezu sicher gedeiht und oft sehr hohe Erträge abwirft. Wiesengründe finden sich fast nur in der Gebirgszone. In neuerer Zeit wird die vom Großgrundbesitz eingeführte Cultur des amerikanischen Pferdezahnmajses vielfach auf Bauerngütern nachgeahmt. Der Massenertrag dieser Futterpflanze ist durch das feuchte Klima begünstigt.

Von besonderer Bedeutung ist in den kleinen Wirthschaften Ostschlesiens die Schweinezucht. Seit einigen Jahren wird insbesondere in den culturell weiter fortgeschrittenen Gegenden das gewöhnliche Landschwein durch Kreuzung mit dem englischen Yorkshire-Eber veredelt und wurden hierbei recht gute Resultate erzielt. Die meisten Grundbesitzer halten zwei bis fünf Stück Mutterschweine, von denen jedes bei zweimaliger Ferkelung jährlich fünfzehn bis zwanzig Stück Ferkel liefert, welche vorwiegend in das benachbarte Mähren verkauft werden. Die Preise betragen durchschnittlich zehn bis zwölf Gulden pro Paar. Um mit der Sommerweide für das Schwein hauszuhalten, pflegt der schlesische Bauer dasselbe mittelst einer langen Kette an einen Pflock anzubinden, dessen Standort täglich gewechselt wird.

Im Allgemeinen ist die materielle Lage des ostschlesischen kleinen Grundwirthes keine besonders günstige. Regenreiche Jahre und häufige Elementarschäden, insbesondere Hagel und Überschwemmungen, bringen ihn meist wieder um die mühselig errungenen Erfolge einzelner guter Ernten, so daß kein rechter Wohlstand aufkommen kann. Der schwere Kampf um die Existenz gestattet ihm weder Mittel zu erübrigen, um seinen Grund und Boden zu melioriren, noch einen Sparpfennig für die Zeiten der Noth zurückzulegen. Die drückende materielle Lage ist auch der Hemmschuh fortschrittlicher Entwicklung, und nur in der mittleren fruchtbaren Zone des Landes und in der Nähe der Städte äußert sich im Bauernstande ein größeres Bildungstreiben. Die Landwirthe aus diesem Kreise schicken ihre Söhne an die Landes-Ackerbauschule zu Kobobendz bei Teschen und bekunden damit ihr Verständniß für den Werth der Fachbildung als Grundlage rationeller Praxis. Die 300 jungen Landwirthe, welche die Ackerbauschule seit ihrer Gründung im Jahre 1872 absolvirt haben, sind für die Förderung der Landwirthschaft gewiß nicht ohne Bedeutung gewesen.

Der Großgrundbesitzer kann leichter der Ungunst von Boden und Klima Herr werden als der häuerliche Landwirth. Seine Mittel gestatten ihm die Anwendung der Drainage, die Verwendung von Kunstdünger und den Gebrauch von Dampfdreschmaschinen und rationellen Ackergeräthen. Ein Hauptfactor, welcher das Wirthschaftssystem des Großgrundbesitzes gegenüber jenem des Kleingrundbesitzes günstig beeinflusst, ist der Betrieb landwirthschaftlicher Brennereien.

Die Drainage ist außer in England kaum irgendwo von solcher Wichtigkeit als in Schlesien. Die ersten Drainagearbeiten wurden in Schlesien in den Vierziger-Jahren begonnen und in dem nächstfolgenden Decennium ziemlich bedeutende Flächen auf den Gütern des Großgrundbesitzes drainirt.

Der Fruchtbau erstreckt sich vorwiegend auf Raps, Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Kartoffel, Zucker- und Futterrübe, Bohnen, Erbsen; von Futterpflanzen werden zumeist Rothklee mit Grasgemenge, Esparsette, Luzerne, Mengfutter und Grünmais gebaut.

Nachstehende Zahlen mögen ein allgemeines Bild des Anbaues und der Ernte der Hauptculturpflanzen beim Klein- und Großgrundbesitze in Ostschlesien geben.

Fruchtgattung:	Procent der gesammten Ackerlandfläche:	Ertrag pro Hektar:
Raps	1	7 — 14 metr. Centner
Weizen	9	10 — 25 Hektoliter
Korn	11	12 — 35 "
Gerste	8	15 — 35 "
Hafer	25	20 — 40 "
Kartoffel	22	50 — 150 metr. Centner
Zuckerrübe	1	140 — 380 " "
Klee	19	25 — 50 " "
Erbsen, Pferdebohnen, Buchweizen, Flachs, } Zutterrübe, Kraut, Mengfutter und Brache }	4	—

Die Futterpflanzen ergeben im Allgemeinen die sichersten Erträge, doch wird die Vergung der Ernte oft durch die Ungunst der Witterung beeinträchtigt. Auch Kartoffel und Zuckerrübe sind in ihren Erträgen ziemlich sicher.

Auf den Latifundien des Großgrundbesitzes wird zumeist sehr ausgedehnte Viehzucht betrieben. Eigentliche Gestüte sind nur wenige vorhanden, dagegen ziehen fast alle Großgrundbesitzer Fohlen aus den Stuten ihrer Arbeitsställe auf. Das Hauptgewicht wird auf die Haltung des Kindes gelegt und werden zumeist Holländer, Schwyzer, Pinzgauer, Allgäuer und Kuhländer gezüchtet. Die Milch wird entweder für den directen Consum verkauft, oft weit versendet, oder aber zu Groyer- und Limburger Käse verarbeitet. Im ersteren Falle verwerthet sich der Liter mit viereinhalf bis sechs Kreuzern, bei der Käseproduction mit drei bis viereinhalf Kreuzern. Im Zusammenhange mit der Käse-Erzeugung finden wir häufig die Zucht englischer Schweineracen, welche auf der Verwerthung der Wolke basirt ist.

In den Niederungen der Weichsel und der Olsa werden weite Flächen der Fischzucht gewidmet, welche sich lediglich auf Karpfen beschränkt. Die Teichwirthschaft, die in Schlesien betrieben wird, besteht darin, daß die von Dämmen eingefassten Teichflächen abwechselnd einige Jahre unter Wasser stehen und dann wieder einige Jahre zur Feldwirthschaft benützt werden. Die Trockenlegung, Ackerung und Besämung der Teiche hat zugleich den Zweck, die Entwicklung aller jener Lebewesen zu ermöglichen, die in der spätern Wasserperiode die Nahrung der Fische bilden.

Die Bearbeitung des meist schweren Bodens bedingt gutes Ackergeräthe, das denn auch, meist in trefflicher Construction, auf jedem größeren Gute zu finden ist; der Dampfdrusch ist allgemein.

Von besonderer Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb ist die fast auf keinem schlesischen Gutskörper fehlende Spiritusbrennerei. Der größte Theil der Kartoffelernte der großen Güter wird zu Spiritus verarbeitet und dadurch ein werthvolles, exportfähiges Product gewonnen. Die Spirituserzeugung bringt aber auch noch den Vortheil, daß der Abfall derselben, die Schlempe, ein vorzügliches Futtermittel ist, wodurch die Viehhaltung an Ausdehnung und Ertrag gewinnt. Das von einem Hektar Kartoffelland durch die Schlempe gewonnene Futter kommt einer Ernte von etwa 20 metrischen Centnern Heu gleich. Die schlesischen Großgrundbesitzer haben dieses Mittel, den Boden in der billigsten Weise zu bereichern, allenthalben benützt und auf ihren Gütern landwirthschaftliche Brennereien errichtet, welche nach der Ausdehnung der Güter, täglich je 15 bis 35 metrische Centner Kartoffel verarbeiten. Dem Futterbedarfe entsprechend stehen die Spiritusbrennereien während der rauhen Jahreszeit sechs bis acht Monate im Betriebe. In der Campagne 1890 und 1891 waren im östlichen Schlesien 54 Brennereien im Gange und erzeugten 21.000 Hektoliter Alkohol im beiläufigen Werthe von 300.000 Gulden. Bevor dieses Spiritusquantum in Verkehr gebracht wurde, ist für dasselbe eine Consumsteuer von 740.000 Gulden an den Fiskus gezahlt worden, so daß der Verkehrswerth des Productes einer Campagne eine Million Gulden übersteigt.

In technischer Hinsicht sind die Erfolge der Spiritusbrennereien befriedigend; man gewinnt aus 100 Kilogramm Kartoffel 11 bis 13 Liter Alkohol. Die Mehrzahl der Brennereien ist gut eingerichtet und finden wir fast allerorts Henze'sche Dämpfer, Maischbottiche mit Rührwerken und Kühlvorrichtungen, sowie gut construirte Destillirapparate. Alle diese Einrichtungen haben einen nicht unbedeutenden Capitalsaufwand erfordert, man ließ sich aber bei diesen Investitionen von der Erwägung leiten, daß die Förderung des Brennereigewerbes besonders geeignet sei, den Ertrag der kalten und wenig fruchtbaren Böden Ostschlesiens zu steigern.

Das Heil der Landwirthschaft Schlesiens liegt für Groß- und Kleingrundbesitz fast nur in der Entwicklung der Viehzucht. Die im Allgemeinen unvortheilhafte Getreideconjunctur trifft ja am schwersten ein Land, das wie Schlesien so ungünstige Bedingungen für die Cultur der Cerealien hat; das feuchte Klima begünstigt dagegen das Wachsthum der Futterpflanzen und weist so von selbst auf die Entwicklung der Viehzucht hin.

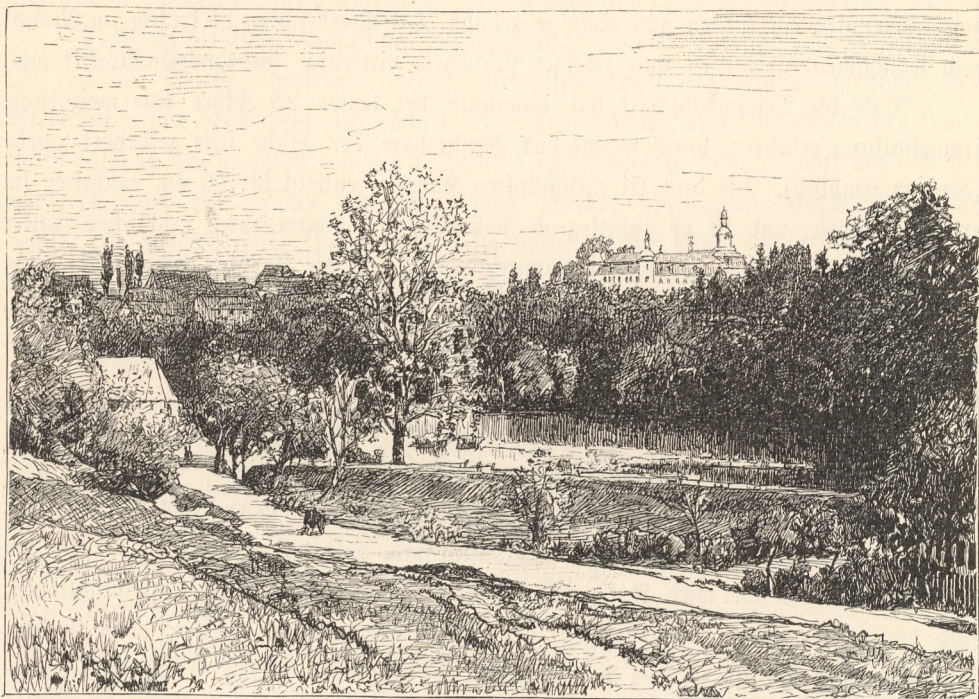
Von besonderer, ja geradezu charakteristischer Bedeutung für die Landwirthschaft Ostschlesiens sind die daselbst befindlichen Latifundien. Vor allen hervorragend als Culturbild ist die Kammer Teschen, jener mächtige, gegenwärtig im Besitze Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Friedrich befindliche Gütercomplex, dessen Bewirthschaftung durch nahezu fünfzig Jahre in der Hand weiland Seiner

f. und f. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Albrecht, eines erlauchten Förderers von Bodencultur und Industrie, meisterhaft entwickelt und zu glänzender Bedeutung gebracht wurde. Der Grundbesitz der Kammer Teschen, welcher 28 Procent der Fläche Ostschlesiens beträgt, umfaßt über 11 Quadratmeilen, wovon 2.2 Quadratmeilen der Landwirthschaft, 8.9 Quadratmeilen der Forstwirthschaft zufallen, und liegt, nicht vollständig arrondirt, im südlichen und östlichen Theile Ostschlesiens. Die Wälder der Kammer decken zumeist den Gebirgsstock; im Hügellande und Flachlande bis an die preußische Grenze liegen die einzelnen Meierhöfe. Die Zahl der Arbeitskräfte, welche auf der Kammer Teschen in Verwendung stehen, beträgt in der Land- und Forstwirthschaft, bei den Montanwerken und verschiedenen Fabriken je nach der Jahreszeit 15.000 bis 20.000. Während in früherer Zeit die Hälfte der Ökonomie-Districte verpachtet war, wird jetzt die ganze Landwirthschaft durch 16 Verwaltungen in Regie betrieben.

Charakteristisch für die landwirthschaftlichen Verhältnisse der Kammer Teschen sind die nachfolgenden Verhältnisse.

Durch die Drainage wurde der Beetbau fast ganz verdrängt; insbesondere jene Drainagen, welche in neuerer Zeit durchgeführt wurden, machen es möglich, das Feld ganz eben zu bestellen. Die Ergebnisse der drainirten Felder waren anfangs nicht vollständig befriedigend und es trat eine Periode des Stillstandes in der Entwicklung der Drainage ein; erst im letzten Decennium wurde eine Änderung in der Methode der Drainage-Ausführung unternommen, welche wichtige und gute Folgen hatte. Die alte Schule hatte gelehrt, das Feld mit parallelen Saugdrains zu durchziehen, welche insgesammt in einen Sammelrain mündeten. Dieser sollte durch die tiefsten Lagen des Feldes gehen und sich mit dem kleinsten Gefälle begnügen; die Saugdrains dagegen sollten womöglich in das größte Gefälle gelegt werden; sie zogen also beispielsweise auf einem Felde, welches einen flachen Rücken bot, über die Lehne herab in die Mulde, während der Sammelrain durch die Mulde ging. Das Regenwasser wurde von den Saugdrains aufgenommen, dem Sammelrain zugeführt und von diesem in die Vorflut, einen größeren offenen Graben oder einen Wasserlauf, geleitet. Man fand nun häufig die Sammeldrains durch Erde verstopft und das Terrain oberhalb derselben durch Rückstauung sehr feucht, fast zur Versumpfung neigend. Dies führte zu der Erkenntniß, daß es zweckmäßiger sein dürfte, das Gefälle des zu drainirenden Feldes zwischen Saug- und Sammeldrains zu vertheilen, um dadurch den plötzlichen Gefällsbruch zu vermeiden, welcher durch Sedimentirung die Verschlämmung der Sammeldrains zur Folge hatte. Durch die neue Anordnung wird aber auch der Vortheil erreicht, daß das oberflächlich abfließende Wasser rascher vom Felde entfernt wird, weil es bald den Saugrain kreuzt und in dem frisch verschütteten Graben versinkt. Die früher 10 und 12 Meter von

einander entfernten Saugdrains werden nun nur auf acht Meter Entfernung gelegt. Diese etwas kostspieligere, aber vollkommene Drainage wirkte thatsächlich Wunder. Masse, schwere Böden verwandeln sich in fruchtbare Felder, und es ist kein Zweifel, daß in der nächsten Zukunft diese Bodenmelioration auch dem kleinen Grundbesitzer zugänglich werden und die Landescultur einen Fortschritt von großer Tragweite machen wird. Auf drainirten Feldern ist auch die Dampfcultur möglich und wir sehen den Dampf= pflug in den Tiefstagen mit dem Rigolen der Felder vor dem Anbau der Rübe beschäftigt.



Groß-Herrlich.

Die eigentliche Ackerung mit Dampfkraft ist wegen der geringen Mächtigkeit der Ackerfrume allerdings nur in wenigen Fällen möglich.

In der Fruchtwechselwirthschaft spielt der Rüben= oder der Kartoffelbau, je nach der Lage und Bonität der Felder die Hauptrolle. Rübenschnitte oder Kartoffelschlempe bilden demgemäß auch den Haupttheil des Winterfutters für das Nutzvieh, das zum größten Theile aus Melkvieh besteht, während Rindviehmastung nur in einigen Stallungen betrieben wird. Die früher so ausgedehnte Käsefabrikation ist jetzt auf ein Minimum reducirt, da die Eisenbahnverbindungen es nunmehr ermöglichen, den directen Milch= transport in die benachbarten Steinkohlenreviere und in die Residenzstadt zu leiten.

Die in den Fünfziger-Jahren in Österreich eingeführten Herden von Holländervieh (Ostfriesen) machen jetzt auch auf der Kammer Teschen anderen Racen Platz. Man ist nicht mehr geblendet von der Quantität des Milchertrages, seit man durch Jahrzehnte die Schattenseiten der Holländerrace kennen gelernt hat. Große Ansprüche an den Futteretat, Neigung zu Lungenkrankheiten und schlechte Condition der alten Thiere machen die Haltung der Holländerherden wenig dankbar. Die Alpenrassen: Allgäuer, Oberinntaler, Pinzgauer und Schwyzer treten jetzt wieder in ihre Rechte und füllen die Stallungen. In der Pferdezucht hat die Verwendung von Norfolktrabern in den letzten zwei Decennien entschieden gute Erfolge gehabt. Der Pferdeschlag ist kräftig im Kumpf und Fundament geworden und zeichnet sich durch vielseitige Gebrauchstüchtigkeit aus.

Auch die Teichwirthschaft hat innerhalb der letzten 25 Jahre eine wesentliche Umgestaltung erfahren, durch welche das Wachsthum der Fische sehr gefördert wurde (System Dubisch). Die dem Ei ent schlüpften Karpfen entwickeln sich am raschesten im ersten Sommer, und ist es naheliegend, daß das Wachsthum durch reichliches Futter unterstützt werden muß. Dies wird dadurch erzielt, daß die Karpfen wiederholt, schon im „ersten Sommer“, in einen frisch bespannten Teich übersezt werden. So gelingt es, die Karpfen innerhalb dreier Sommer auf ein Gewicht von ein bis eindreiviertel Kilogramm per Stück zu bringen.

So waren auf allen Gebieten Reformen nothwendig, um den steigenden Schwierigkeiten des landwirthschaftlichen Betriebes zu begegnen. Und trotz aller Hilfsmittel, welche der Verwaltung dieser Domänen zu Gebote stehen, gibt es eine Zone, in der die natürlichen Bedingungen so ungünstig sind, daß die Landwirthschaft für den Großbetrieb unrentabel wird. Auf den Anhöhen, die sich an das Weichselgebirge anschließen, sind bereits die ersten Aufforstungen von Äckern durchgeführt worden, denn in dem industriereichen Schlesien stehen die Ausichten auf steigenden Ertrag für die Forstwirthschaft ungleich günstiger als für den Feldbau, wenn er trotz hoher Culturkosten keine vollen Ernten zu bieten im Stande ist.

Unter den übrigen größeren Domänen nimmt der arrondirte Besitz des gräflich Larisch-Mönnich'schen Fideicommisses eine hervorragende Stelle ein. Die Ländereien, welche 6194 Hektar Felder und Wiesen und 1874 Hektar Wälder umfassen, liegen im nordwestlichen Hügel- und Flachlande. Hier war es, wo die Drainage schon vor fünfzig Jahren nach englischem Vorbilde eingeführt wurde. Die Drainage ist jetzt fast überall durchgeführt; die dazu nöthigen Drainröhren aus Thon hat die zur Domäne gehörige Drainröhrenfabrik in Deutschleuten geliefert. Diesen Entwässerungsanlagen sind seitdem alle Culturfortschritte bis zum Dampfpflug gefolgt. Eine schön entwickelte Rindviehzucht der Ruhländer- und Holländerrace liefert das Nutzvieh, dem in neuerer Zeit auch

Pinzgauer Vieh angereicht wurde. Der Feldbau hat als typische Fruchtfolge sieben oder acht Schläge mit zweijährigem Klee gras, Raps und Kartoffelbau. Neun landwirthschaftliche Brennereien verarbeiten die Kartoffelernte der Domäne, und eine Spiritusraffinerie rectificirt den von den Spiritusbrennereien gelieferten Rohspiritus. Von ganz besonderer Bedeutung ist das altberühmte gräflich Larisch-Mönnich'sche Vollblutgestüt zu Deutschleuten. Neben der Vollblutzucht im Gestüte werden auf dieser Domäne auch noch edle Pferde in den verschiedenen Meierhöfen gezogen, da auch die zum landwirthschaftlichen Betriebe verwendeten Stuten durchwegs vorzügliches und edles Pferdemale sind.

Troßdem die Bewirthschaftung der meisten großen Grundbesitze eine mustergiltige ist, sind die Erträge derselben infolge der geschilderten ungünstigen agronomischen Verhältnisse nur bescheidene. Ungeachtet der Schwierigkeiten aber, mit denen der Landwirth selbst in den günstigsten gelegenen Theilen Ostschlesiens zu kämpfen hat, wird in der mittleren Zone des Landes der Boden doch weitaus vorwiegend landwirthschaftlich benützt. Je besser derselbe, desto mehr tritt natürlich der Wald gegen das unter dem Pfluge stehende Gelände zurück und in den besten Lagen sind es nur noch die Schluchten, steilen Bachufer und ähnliche Terrainstrecken, welche der Holzzucht gewidmet werden.

Es erübrigt nur noch, auch dem wenig erfreulichen agriculturellen Bild, welches die unterste, nördlichste, allerdings nur sehr schmale Zone bietet, einige Aufmerksamkeit zu widmen. Diese Landstrecke, eine vollständige Ebene an der äußersten Nordgrenze Schlesiens, ist in ihrem größten Theile so häufig Überschwemmungen der Weichsel, Oder und Olsa ausgesetzt, daß die Bodencultur einen sehr extensiven Charakter annehmen mußte und die Bewohner sich nie aus einer gewissen Armeligkeit emporarbeiten können. Weite Terrainstrecken bieten nur magere Hutungen, der Rest der Ländereien wird zum Anbau von Hafer und Kartoffeln benützt. Hier tritt auch wieder der Wald mehr in seine Rechte, er bildet gewissermaßen den Grenzwall der südlicheren, glücklicheren Gegenden gegen das Inundationsterrain. Die großen Hutungsflächen werden für die ziemlich intensive Viehhaltung benützt; fast jeder, selbst der ärmste Grundwirth hält neben anderem Vieh auch Pferde, die er freilich weniger zum Betriebe seiner Landwirthschaft als zur Lohnarbeit bei den verschiedenen Etablissements und in den Forsten verwendet.

Forstwirthschaft.

Schlesien gehört zu den waldreichsten Provinzen Oesterreichs. Die Fläche der geschlossenen Forste beträgt 174.110 Hektar oder 33.82 Procent der Gesamtfläche des Kronlandes. Überdies sind besonders im östlichen Theile von Schlesien ausgedehnte Hutungen mit Holz wuchs, sowie zahlreiche kleine Feldgehölze, beholzte Grenzraine und sonstige Baumpflanzungen zwischen den vielen zerstreut liegenden Gehöften vorhanden,